

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Alsterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau und die umliegenden Ortschaften.

Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abendblätter.
Incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Dringenslohn 1 M. 20 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiläutern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitpiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemüller in Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate!
die einseitige Copypresse 10 Pf.,
Petitfab wird nach Zeitzeilen, Rechenart
sich nach dieser berechnen.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 147.

Mittwoch, den 13. December 1893.

6. Jahrgang.

Lehrer gesucht.

Anfang Januar 1894 ist an hiesiger Volksschule die 1. Knabenlehrerstelle zu besetzen. Für die hiesigen Lehrer bestehen hier 3 Gehaltsklassen. Das Höchstgehalt beträgt in der 1. Klasse 1800 M., in der 2. 2000 und in der 3. 2200 M. Das Anfangsgehalt beträgt 1000 M. und steigt durch dreijährige Zulagen von 200 M., 2 mal 150 M. und weiter um je 100 M. bis zum Höchstgehalt. Außer dem Gehalt wird ein Wohnungsgeld von 250 M. für einen verheirateten und an 150 M. für einen unverheirateten Lehrer gezahlt. Die in einem auswärtigen Amte verbrachte Dienstzeit kann angerechnet werden.

Besuche mit Lebenslauf und den erforderlichen Zeugnissen sind bis zum 18. Dezember 1893 anher einzureichen.

Aue, am 9. Dezember 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Bekanntmachung.

Infolge des eingetretenen Schneefalles machen wir auf nachstehende Bestimmungen der hiesigen Straßenordnung mit dem Hinzufügen aufmerksam, daß wir zu

widerhandlungen unanständig mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haftstrafe bis zu 8 Tagen ahnden werden.

§ 15. Das Schlitteln und Rutschen auf Straßen und Plätzen ist untersagt und zieht außer der verwirkten Strafe die Wegnahme des Schlittens nach sich.

§ 22. Jeder Hausbesitzer beziehentlich dessen Stellvertreter ist verpflichtet im Winter den in der Länge seines Besitztums hinreichenden Fußweg stets von Schnee und Eis möglichst frei zu erhalten und bei Schnee- und Eisglätte mit Sand oder Asche zu bestreuen, sowie glatte Stellen aufzuhaben, auch diesen Vorschriften, wenn Schnee- und Eisglätte über Nacht entstanden ist, bis spätestens früh 8 Uhr nachzukommen.

An den Dachrändern sich bildende Eiszapfen sofort herunterzuschlagen, damit durch deren Herabfallen Niemand beschädigt werden kann, nach starkem Schneefall sobald als möglich den Schnee vom Dach zu beseitigen und während dem, sowie überhaupt an gefährdeten Stellen, Stangen auszustellen und Fuß- wie Fahrweg von den herabgefallenen Schneemassen unverzüglich zu befreien.

Aue, am 6. December 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Rgn.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 10. December.

Kaiser Wilhelm läßt der lothringischen Gemeinde Kuzel, in welcher Schloß Urville liegt, eine protestantische Kirche erbauen und wird im Frühjahr der Grundsteinlegung bewohnen.

Für das geistige Niveau des gegenwärtigen Reichstages und für die Befähigung des Herrn v. Bülow (Str.) zum Vizepräsidenten ist folgende Szene aus einer der letzten Sitzungen so charakteristisch, daß wir auf sie hinweisen wollen:

Abg. v. Liebermann: Man sage den Agrarern immer, sie sollten sich einschränken, aber man möge doch einmal sehen, wie die Ehrenspekulanten leben, wie das der Prozeß Löwy gezeigt habe. (Abg. Singer ruft: Solche Leute stehen Ihnen näher, die Ehrenscheine ausstellen und nicht einlösen.) Wägen Sie sich nicht, in eine Angelegenheit, die als bewußte Unwahrheit schon längst festgestellt ist! Sie machen sich zum Mitgenossen von Wucherern! (Abg.

Singer: Unterschämtheit!) Auf einen großen Klob gehört ein großer Keil. (Abg. Singer Unterschämte Frechheit!)

Vizepräsident v. Bülow: Ich bitte, hier keine Zwigesprache zu halten! (Große Heiterkeit.)

Abg. v. Liebermann (fortfahrend): Solcher Spekulant! (Der Abg. Schmidt geht zum Präsidenten und spricht mit dem Vorsitzenden). Lassen Sie den Präsidenten entscheiden und mischen Sie sich nicht in meine Angelegenheit. Ich glaube nicht, daß ein Mitglied des Hauses Verantwortung hat den Präsidenten darauf aufmerksam zu machen, wenn ein Mitglied etwas Unparlamentarisches gesagt hat.

Abg. Richter: Natürlich wenn der Präsident nicht aufgehört hat! (Große Heiterkeit.)

Vizepräsident v. Bülow erklärt gehört zu haben, daß der Abg. v. Liebermann den Ausdruck „bewußte Unwahrheit“ gebraucht habe, er müsse das ernstlich rügen.

Es ist tollkühn, von Reichstagspetitionen etwas zu erwarten, ist doch im Reichstage bereits ein Berg von 13798 solcher Schriftsätze aufgeschpelt.

Prinzessin Elisabeth von Bayern hat es dem Kaiser

Franz Josef, ihrem Großvater zu danken, daß sie ihren Geliebten, den Leutnant v. Seefeld, heiraten durfte. Kaiser Franz Josef hat soviel Unglück in seiner Familie erlebt, daß er weiß, wie vielmal innere Zufriedenheit mehr wert ist, als äußerer Glanz, als Titel und Würden. Sein Sohn erschoss sich, der Erzherzog Johann warf alle Pracht von sich und extrakt irgenwo im fernsten Meer. Die Kaiserin ist schwermüthig. Der Prinzregent wollte von der Heirat nichts wissen und verließ den Leutnant nach Reg. Da wandte sich Prinzessin Elisabeth an ihren Großvater. Der half. „Ich werde niemals einem Herzenswunsch meiner Familienmitglieder entgegenreten,“ erklärte er. Am 3. Dezember fand die Hochzeit statt. Der junge Eheemann hat wenig Vermögen und ist noch dazu evangelisch.

Die Rückberufung der Jesuiten hätte eine besondere Bedeutung für Reg., wo der Jesuitenorden noch heute einen Grundbesitz hat, den man auf ca. 20 Millionen Mark schätzt. Der dem Orden gehörende Häuserkomplex umsofort zur Zeit das kaiserliche Lehrerseminar die Intendantur des 16. Armeekorps und etwa 30-40 größere und kleinere Privatwohnungen. Ein bei der Ausweisung

Wachdruck verboten.

Feuilleton.

Die Gouvernante.

Roman von Rudolf Scipio.

Fortsetzung.

„Wie ist das, was Sie mir da erzählen, völlig neu,“ sagte Gerda — „kennen Sie vielleicht den Namen jenes Mannes?“ sagte sie mit leise bebender Stimme hinzu. „Ich erinnere mich desselben nicht mehr, man vergißt so etwas leicht wieder.“

In lebhafter Erregung langte Gerda zu Hause an. Es ließ ihr nun kein Ruhe mehr, bis sie Gewißheit erlangt hatte, und so sehr es ihr auch stets widerstrebt hatte, mit der Dienerschaft über Dinge zu reden, welche nicht zu deren Obliegenheiten gehörten, so konnte sie doch diesmal in Ermangelung einer anderen Quelle, aus der sie die Wahrheit hätte erfahren können, nicht umhin, eine Ausnahme zu machen.

Mit dem Anschein möglicher Unbehagenheit richtete sie an den alten Hausdiener, als dieser ihr am nächsten Morgen die Zeitung brachte, die Frage, ob ihm ein Herr von Felden bekannt sei, der hier in der Stadt wohnen solle.

„Einer dieses Namens ist im vorigen Herbst kurze Zeit auf dem Werke des Herrn Kommerzienraths als Ingenieur angestellt gewesen. Es ist das derselbe, der kurz vorher auf eine so merkwürdige Art um sein Gut gekommen war. Sie werden vielleicht davon gehört haben. Auch hier muß etwas ganz Besonderes mit ihm vorgefallen sein. Am Abend war der Baron noch bei unserer Herrschaft in Ge-

ellschaft eingeladen und am nächsten Tage hat er dann die Fabrik bereits verlassen. Ich habe auch wohl bemerkt, daß es der Herr Kommerzienrath nicht gerne hört, wenn von ihm gesprochen wird. Wenn das Fräulein und der junge Herr wohl einmal zusammen über ihn reden und der Herr Kommerzienrath kommt gerade hinzu, dann wird sofort von etwas Andern gesprochen.“

Gerda glaubte jetzt ihrer Sache völlig gewiß zu sein; nur begriff sie nicht, daß der Kommerzienrath bei einem Manne wie Felden noch auf den Unterschied des Vermögens setzen könne. Um so mehr freute sie sich, daß sie die Nacht darauf, Felden, vorausgesetzt, daß dieser auf ihren Plan eingieng, selbst für den reichen Kommerzienrath Weichthun zu einem annehmbaren Schwiegersohn zu machen.

Etwa vier Wochen mochten seit Felden's Begegnung mit Gerda vergangen sein, als Börsen eines Abends, da Felden eben nach Hause gekommen war, bei ihm eintrat. „Man muß jetzt die Minuten wahrnehmen, wenn man Sie einmal finden will,“ sprach er. „Sie müssen riesig zu thun haben.“

„Die saute Zeit ist glücklich vorüber,“ versetzte Felden, der sich heute in einer ziemlich heiteren Stimmung befand, wie der Doktor sie lange nicht mehr bemerkt hatte. „Ich komme soeben aus einer Konferenz mit einigen Herren, welche eine neue Hochöfenanlage beabsichtigen und mit denen ich bezüglich der Bauleitung unter sehr günstigen Bedingungen abgeschlossen habe. Unter uns gesagt, hege ich die Hoffnung, daß dieses nun der erste Schritt zu einer dauernden Verbindung mit dem betreffenden Konsortium sein wird, indem man mir angedeutet hat, daß man nicht abgeneigt sei, mit nach Vollendung des Baues auch die fernere Leitung des Unternehmens zu übergeben. Ich werde mich bereits morgen an Ort und Stelle begeben, um mit den Vorarbeiten beginnen zu können und dann

wahrscheinlich schon bald ganz in meinen neuen Wirkungskreis übersiedeln.“

„Ich wünsche Ihnen aufrichtig Glück dazu,“ sagte der Doktor, indem er Felden's Hand herzlich schüttelte. „Doch es mir leid thut, Sie zu verlieren, brauche ich Ihnen nicht zu sagen; doch wenn wir auch getrennt werden, so wird unsere Freundschaft darum nicht minder innig fortbestehen. Uebrigens ist es gut,“ fuhr er fort, „daß ich Sie denn gerade heute noch getroffen habe. Es ist nämlich heute schon zweimal ein Herr hier gewesen, der sich nach Ihnen erkundigte. Wer es ist, kann ich nicht sagen, da er mir seinen Namen nicht genannt hat. Er frug mich nur, zu welcher Stunde Sie am sichersten zu sprechen seien, und als ich ihm die Zeit bis 9 Uhr Morgens angab, sagte er mir, daß er dann wiederkommen werde.“

„Wie sah der Herr aus?“ fragte Felden. „Es war ein alter, sehr stattlicher Herr mit einem frischen, blühenden Gesicht, schneeweißem Krawatten und dito Backenbart. Man konnte ihn, selbsten bestimmten Auftreten nach, für einen alten Militär halten, wenn nicht wieder etwas Reservirtes, an Diplomaten Erinnerndes in seinem Wesen läge.“

„Dreißig,“ murmelte Felden, „solte das der alte Buchholz gewesen sein; nun wir werden ja sehen.“

„Dann habe ich noch eine Neuigkeit,“ fuhr der Doktor fort, „die Sie allerdings wenig berühren wird, welche aber für unsern Freund Longenheim von Werth sein und seine Hoffnungen auf die endliche Erreichung seines Zieles neu beleben dürfte. Der Kommerzienrath hat nämlich, wie ich höre, verschiedene Neuerungen gethan, aus denen mit hervorzugehen scheint, daß er mit dem Baron Felden umgeht, die Erzieherin seiner Kinder zu betrauen. Die Sache kommt mir um so wahrscheinlicher vor, als die Dame nicht allein eine wirklich auffallende Schönheit